

19. Elternarbeit in der beruflichen Orientierung

Diana Paschek

1. Hand in Hand mit Eltern in der beruflichen Orientierung

Für Schule ist die Erkenntnis und Haltung wesentlich: Eltern sind aus Sicht der Jugendlichen die wichtigsten Partner*innen bei Fragen der Berufs- und Studienwahl ihrer Kinder (vgl. Albert et al., 2010). Mit 24 % ist der Einfluss der Eltern der zweithöchste nach dem von Praktika (32 %), was den konkreten Berufswunsch von Jugendlichen angeht (vgl. Bergzog, 2011). Damit können Schulen mit ihren Bemühungen zur beruflichen Orientierung (BO) nur erfolgreich sein, wenn sie mit den Eltern an einem Strang ziehen.

Der Berufswahlprozess überspannt mehrere Jahre und die grundlegende Frage nach dem passenden Beruf und nach möglichen beruflichen Veränderungen begleitet grundsätzlich das gesamte Arbeitsleben (vgl. Kracke, 2014). Erstmalig beginnt er in der allgemeinbildenden Schulzeit mit dem Übergang in eine nachschulische Ausbildung oder ein Studium. Der Prozess spielt sich auf persönlicher Ebene ab und meint die bewusste Erkenntnis der Jugendlichen, sich mit ihrer beruflichen Zukunft beschäftigen zu müssen und alle konkreten Aktivitäten, um zu einer guten Entscheidung kommen zu können. Er wird durch zahlreiche Angebote angestoßen, die dann von den Heranwachsenden individuell reflektiert werden sollten. Eine wichtige Gelingensbedingung ist es, dass die Eltern und die Schule hier in guter Weise – aktiv miteinander verknüpft – zusammenwirken.

2. Augenhöhe als Ausgangspunkt

Dabei ist es an den Lehrenden, als professionell Tätige, den Eltern auf Augenhöhe zu begegnen und eine gute Beziehungsqualität vertrauensvoll anzubahnen. Damit die Begegnungen zwischen Eltern und Schule über die Schuljahre hinweg nicht abnehmen, sondern bestenfalls andere Formen und neue Themen hinzukommen, ist das klare Engagement seitens der Schule als immer wieder einladende und durchführende Instanz wichtig. Eltern brauchen die Gewissheit, dass sie nicht nur in die Schule kommen können, wenn es einen offiziellen Anlass gibt oder das Besprechen von Konflikten ansteht.

Wo Lehrenden ein zugewandter vertrauensvoller Beziehungsaufbau gelingt, verringert sich auch die Empfindung auf ihrer Seite, dass Eltern sich einmischen oder gar übergriffig sind. Die Kontakte gestalten sich dann konstruktiv und in für beide Seiten gutem Maß. Gerade für den individuellen Berufswahlprozess ist eine Verbindung auf Augenhöhe zwischen Elternhaus und Schule ein nährender Boden.

Eltern können Wertvolles beitragen. Sie kennen die Stärken und Schwächen, Wünsche und Träume ihrer Kinder. Sie haben unterschiedliche Kenntnisse vom Arbeitsmarkt, eigene biografische Erfahrungen und verschiedene Perspektiven auf Ausbildungs- und Hochschulsysteme. Diese unterschiedlichen Erfahrungen gleichwertig in den schulischen BO-Prozess einzubeziehen, entlastet und bereichert beide Seiten. Gerade auch dort, wo Eltern möglicherweise überfordert und weniger gut in der Lage sind, ihre Kinder effektiv zu unterstützen, kann die gemeinsame Verantwortung von Schule und Elternhaus kompensatorisch im Sinne der Kinder wirken.

3. Ins Tun kommen

Bedeutsam ist es, diese Verantwortung auf ganz praktische Art und Weise voranzubringen. Grundsätzlich wirken Eltern auf ihre Kinder in jedem Fall durch ihre Art und Weise, mit den Themen Beruf und Arbeit umzugehen. Ihre Einstellungen und Herangehensweisen bilden Modelle, an welchen die Kinder bewusst oder unbewusst lernen, entweder durch Nachahmen oder durch Distanzieren.

Parallel dazu wirken Eltern bewusst und gezielt am Berufswahlprozess mit. Sie können ihren eigenen Beruf im Unterricht vorstellen, einen Besuch an ihrem Arbeitsplatz ermöglichen und auch über ihre eigene Berufswahl und ihren individuellen beruflichen Lebensweg berichten. Die persönliche Einbindung der Eltern geht jedoch noch weiter.

Zum Beispiel unterstützen Eltern ihre Kinder meist bei der Suche nach und Auswahl von geeigneten Schulpraktika über ihre privaten oder beruflichen Beziehungen. Hier stellen Eltern eine wichtige Ressource dar, die möglicherweise auch Weiteren zugutekommen kann, nämlich dann, wenn Eltern mit guten Beziehungen zu Unternehmen auch mehreren Schüler*innen einen Praktikumsplatz vermitteln könnten. Dann profitiert nicht nur das eigene Kind, sondern auch diejenigen, die keine derartige Unterstützung im eigenen Elternhaus erhalten. So könnte man beispielsweise auch für die gesamte Schule einen Pool an Praktikumsunternehmen und Ansprechpartner*innen aufbauen.

Um die Beliebigkeiten dabei möglichst gering zu halten, ist es wichtig, dass Eltern wissen, worauf es der Schule bei den Praxiserfahrungen ankommt, wie sie vor- und nachbereitet und auch begleitet werden.

Ein Berufswahl- und Bewerbungsfahrplan kann hier ein gutes Arbeitsmittel darstellen, welches den Eltern an die Hand gegeben, miteinander besprochen wird und auf der Homepage der Schule zu finden ist. Hier erkennt man im Überblick, welche Maßnahmen in welcher Klassenstufe an der Schule zur beruflichen und Studienorientierung vorgesehen sind. Wenn dies noch mit praktischen Vorschlägen verbunden wird, wie Eltern sich bei den einzelnen Schritten einbringen können, erhöht sich der Nutzen deutlich (Anhang Arbeitsblatt 12 in Landeshauptstadt Stuttgart Jugendamt, 2011). Rund wird das Ganze im konkreten Fall dann, wenn noch genaue Daten und Ansprechpartner*innen in die Elterninformation aufgenommen werden sowie Hinweise, was bei Krankheit oder auch bei Konflikten zu tun ist.

Sind die Praktika absolviert, ist eine öffentliche Präsentation seitens der Schüler*innen eine gute Gelegenheit, um hierzu auch die Eltern einzuladen und damit wiederum Multiplikations- und Austausch-effekte zu erzielen.

Eltern können ihre Kinder außerdem deutlicher ermutigen, freiwillige Praktika in den Ferien oder Ferienjobs wahrzunehmen und auch auf diese Weise in die Arbeitswelt einzutauchen. Diese Optionen bieten den Jugendlichen wertvolle Gelegenheiten zum selbstgesteuerten Lernen und Ausprobieren.

Bei Angeboten in der Schule ist die klassische Form des Elternabends als Frontalveranstaltung sicherlich am wenigsten geeignet, um Eltern einzubinden, gerade wenn es eine gewisse Distanziertheit zur Institution Schule gibt. Kluge Formate finden sich beispielsweise in Handreichungen zur Elternarbeit von [Schule-Wirtschaft](#) oder dem Jugendamt der Stadt Stuttgart. Hier werden sehr konkret einzelne Bausteine zu Elternarbeit im Berufswahlprozess vorgestellt, Vorschläge zur methodischen Umsetzung gegeben und diese mit Arbeitsblättern ergänzt.

4. Orientierungswissen ist vonnöten – Wie können Eltern ihre Kinder gut unterstützen?

Eltern sind mitunter unsicher, auf welche Weise sie ihre Kinder gut unterstützen können. Dabei kann Schule eine wichtige Beraterrolle einnehmen. Eltern sollten wissen, dass der Berufswahlprozess eine eigene Dynamik besitzt: Misserfolge, Rückschläge, Drehungen und Wendungen können auftreten. Er erfordert zugleich Rückblick und Vorausschau.

Ziel muss es sein, dass die jungen Menschen ihre persönlichen Präferenzen finden. Eine Berufswahlentscheidung für sich zu treffen, entwickelt sich von Situation zu Situation und gelingt, wenn mehr und mehr Selbstwirksamkeit und Sicherheit beim Jugendlichen aufkommen. Hier können Eltern gute Spiegel und

Unterstützer*innen sein: sie können durch Fragen helfen zu reflektieren, Wahlmöglichkeiten und Alternativen aufzeigen, wo diese nicht gesehen werden oder auch die Angst nehmen, Fehler zu machen. Im Materialband (Anhang Arbeitsblatt 11) des Jugendamtes Stuttgart (2011) finden sich dazu beispielsweise folgende hilfreiche Reflexionsfragen für Eltern: »Was gefiel dir am Praktikum besonders gut und was weniger? Was hast du dort gemacht? Was hast du dort gelernt? Was hättest du dort noch gerne gelernt? Wie war dein Verhältnis zu deinem Chef bzw. deiner Chefin und den anderen Arbeitskolleg*innen? Haben sich deine Erwartungen an das Praktikum erfüllt? Falls nicht: Was hat dir gefehlt? Kommt eine Ausbildung in diesem Beruf für dich in Frage?«

Es ist wichtig, dass Eltern ihre Kinder bestärken, durch Erzählen von eigenen beruflichen Erfahrungen Einblicke geben und dabei immer die Offenheit für den eigenen Weg der Kinder im Blick behalten.

Häufig ist es gerade bei der ersten Berufsentscheidung für die Jugendlichen bedeutsam, dass die Eltern nachvollziehen können, wie sie zu ihrer Entscheidung gelangt sind. Ein hilfreiches Instrument für diesen Dialog kann der Berufswahlpass mit seinen darin notierten Ergebnissen zu den durchlaufenen Maßnahmen während des gesamten Berufswahlprozesses sein. Die möglicherweise zunächst weiterbestehende finanzielle Abhängigkeit von den Eltern bedingt auch, dass es für Schüler*innen von Belang ist, ob die Eltern mit der ersten Berufswahlentscheidung einverstanden sind.

Eltern können auch dabei helfen, die traditionellen Geschlechterrollen in der Berufswahl zu durchbrechen und sich in Berufsfeldern zu orientieren, die für Mädchen und Jungen als noch ungewöhnlich gelten. Dazu müssen Eltern sich jedoch zuerst auch ihrer eigenen Ressentiments und Klischees bewusstwerden (siehe auch Kapitel 14 und 15 in diesem Band).

In der Arbeitswelt sind soziale Kompetenzen bedeutsam. Hinzu kommen immer mehr Meta-Kompetenzen wie u. a. Netzwerken, Umgang mit Komplexität, Selbstorganisation und Verantwortungsbewusstsein (Graf et al., 2020). Eltern können im Rahmen ihrer Erziehungsarbeit helfen, die Ausbildung dieser Kompetenzen voranzutreiben. Dafür müssen sie selbst über deren Bedeutung gut Bescheid wissen und auch Ideen haben, wodurch diese angesteuert werden können. Beispielsweise können Eltern ihren Kindern dabei helfen, ein Hobby zu finden und sie im Alltag im Umgang mit Rückschlägen oder Erschwernissen unterstützen und ermutigen. Auch feste Aufgaben im Haushalt und in der Familie sind hilfreich, um auf das gemeinsame Ziel der Kompetenzentwicklung hinzuwirken. Austauschformate zwischen Eltern und Lehrenden können gute Quellen für gegenseitige Anregungen sein.

5. Unterstützung für Eltern durch Schule und BA

Praktische Orientierung kann es schulseitig geben, zu Fragen wie: Was gibt es eigentlich alles und was passt zu meinem Kind? Welche Abschlüsse qualifizieren für welche Berufe? Welche verschiedenen Wege führen zum Ziel? Wo gibt es gute Informationsmöglichkeiten? Hier könnte man auch, im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung, Berufsberater*innen der Bundesagentur für Arbeit (BA) einbinden.

Eltern benötigen einen Überblick darüber, wie sich das aktuelle Ausbildungs- und Studiensystem organisiert und ausdifferenziert. Dabei geht es um die Unterscheidung zwischen dualer und schulischer Berufsausbildung sowie zwischen den klassischen und dualen Studiengängen an angewandten Hochschulen und Universitäten. Auch Informationen zu den verschiedenen Freiwilligendiensten sind bedeutsam, da Jugendliche hier nicht nur zivilgesellschaftliche Verantwortung übernehmen können, sondern auch gute Orientierung in verschiedenen Berufsfeldern erhalten. Ferner bieten Freiwilligendienste mitunter eine sinnvolle Überbrückungszeit für eine anschließende Ausbildung, bei der sie mitunter auch als Vorpraktika angerechnet werden. Und auch die Anrechnung als Wartezeit für Studienzugänge ist möglich. Da nicht selten auch finanzielle Überlegungen seitens der Eltern eine Rolle bei der Beratung der eigenen Kinder spielen, sind ergänzend Informationen zu Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten bei den verschiedenen Berufswegen für sie hilfreich.

6. Biografien spielen eine Rolle

Ob es ihnen bewusst ist oder nicht: Eltern verbinden mit der Berufswahl ihres Kindes Erwartungen und Hoffnungen, deren Begründung auch in der eigenen Biografie zu suchen ist. So ist mitunter der Rat an die Kinder, eine Ausbildung zu absolvieren deshalb näher, weil selbst eine Ausbildung durchlaufen wurde oder es wird von einer Ausbildung abgeraten, weil die Eltern sich mit einem Studium etwas vermeintlich Besseres für ihr Kind erhoffen. Dabei kennen die Eltern das aktuelle Ausbildungs- und Hochschulsystem in der Regel wenig, da es viel komplexer geworden ist als zu ihrer eigenen Ausbildungszeit und zahlreiche Wege möglich sind, die nicht unbedingt dem eigenen, vielleicht auch eher geradlinigen Berufswegdegang entsprechen.

Auch beruhen Vorstellungen und Erwartungen in Bezug auf die Berufswahl häufig auf überlieferten Geschlechterrollen. Deshalb ist es sinnvoll, Eltern anzuregen, ihre eigene Biografie und darin verwurzelte Vorstellungen in Bezug auf die Berufswahl ihrer Kinder zu reflektieren und infolgedessen mehr Offenheit gegenüber den individuellen Wegen ihrer Kinder zu erlangen. Beispielsweise kann die Frage »Wie bist du eigentlich geworden, was du jetzt bist, und wer hat dich unterstützt?« von den Kindern als Interview an die Eltern herangetragen werden oder im Rahmen eines Schüler*in-Eltern-Workshops »Berufswahl damals und heute«, wie in der Handreichung zur Elternarbeit von SchuleWirtschaft (Bundesagentur für Arbeit & Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT, 2014) aufgezeigt oder auch losgelöst als Erkundungsauftrag für zu Hause.

Eigene Erfahrungen der Lehrenden in der Arbeitswelt sind ebenfalls Punkte, die im Berufswahlprozess eine Rolle spielen. Auch hier ist es bedeutsam, dass den Lehrenden mögliche persönliche Vorurteile und Präferenzen bewusstwerden. Auch sie benötigen aktuelles Wissen in der hohen Dynamik von arbeitsweltlichen Entwicklungen. Meist blicken Lehrende auf eine Biographie »Schule-Universität-Schule« zurück. Persönliche Erfahrungen in Unternehmen und außerschulischen Einrichtungen – in Form von Hospitationen und Praktika für Lehrer*innen – bieten daher gute Möglichkeiten, um Erfahrungen zu sammeln und als Vorbild mit höherer Authentizität und Leidenschaft lehrerseitig in die Prozessbegleitung zu gehen.

7. Die Eltern gibt es nicht

Die Vielfalt an Lebenslagen, unterschiedlich ausgeprägtes Engagement der Eltern, diverse Biografien, Erfahrungsschätze und letztlich auch das unterschiedliche Können und Wollen bedingen, dass sich Schule einer sehr heterogenen Gruppe gegenüberstellt, wenn von den »Eltern« die Rede ist.

Daraus lässt sich ableiten, dass es kein Patentrezept gibt, um alle Eltern gleichsam zu erreichen und zu aktivieren. Schulseitig kann es ratsam sein, sich die Gruppe der Eltern im Detail anzusehen und daraufhin ausdifferenzierte Formate und Kontaktmöglichkeiten ins eigene BO-Konzept zu integrieren.

Nicht zuletzt ist es immer geboten, die Eltern selbst und wiederholt zu fragen, was sie brauchen oder sich wünschen. So ist es hilfreich, Eltern auch um Feedback, z. B. zum Elternabend mit der Berufsberatung oder zum Ablauf der Praktika, zu bitten. Beispielsweise kann man auf der Schulplattform einen Elternchat einrichten oder eine kurze Online-Befragung der Eltern zu ihren Unterstützungsbedarfen und Erwartungen durchführen. Weitere Optionen sind Dialogformate, wie etwa ein »Runder Tisch«, zu dem man Eltern einladen kann. Hierbei können die Eltern zum Einstieg auf Moderationswänden kurz aufschreiben, wie zufrieden sie mit der Praxiserfahrung der Kinder sind, was dafür ausschlaggebend ist und was sie sich noch wünschen würden. Eltern in ihrer Rolle und mit ihrer Perspektive ernst nehmen – auch hier lohnt es sich, diese selbst zu Wort kommen zu lassen.

Zusammenfassend lässt sich sagen – Lehrkräften kommt für die Anliegen der Eltern im Berufswahlprozess ihrer Kinder die Rolle des Moderierens und Multiplizierens zu. Die aktive und kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern erfordert zwar einen gewissen Aufwand – ist jedoch an den Effekten gemessen, eine lohnende Investition.

Literatur

- Albert, M., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2010). 16. *Shell Jugendstudie. Jugend 2010: Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Fischer Taschenbuchverlag.
- Bergzog, T. (2011): Das Betriebspraktikum als Instrument schulischer Berufsorientierung. In M. Friese, & I. Brenner (Hrsg.), *bwp@ Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011, Fachtagung 02* (S. 1-12). Verfügbar unter: http://www.bwpat.de/ht2011/ft02/bergzog_ft02-ht2011.pdf
- Bundesagentur für Arbeit & Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT (2014). *Leitfaden Elternarbeit. Eltern erwünscht? Wie Zusammenarbeit in der Berufs- und Studienorientierung gelingen kann.* (2. Auflage). [https://www.schulewirtschaft.de/www/schulewirtschaft.nsf/res/Leitfaden_Elternarbeit_Langversion.pdf/\\$file/Leitfaden_Elternarbeit_Langversion.pdf](https://www.schulewirtschaft.de/www/schulewirtschaft.nsf/res/Leitfaden_Elternarbeit_Langversion.pdf/$file/Leitfaden_Elternarbeit_Langversion.pdf)
- Graf, N., Gramß, D., Althausen, U., & Runge, W. (2020). *Kompetenzen für die neue Arbeitswelt – welche Metakompetenzen Mitarbeiter zukunftsfit machen.* <https://selbst-gmbh.de/wp-content/uploads/Studie-Metakompetenzen-Selbst-GmbH.pdf>
- Kracke, B. (2014). Der Berufsorientierungsprozess aus entwicklungspsychologischer Sicht. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 43(1), 16-19. <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/7188#page=16>
- Landeshauptstadt Stuttgart, Jugendamt (2011). *Zusammenarbeit mit Eltern in der Berufsorientierung. Eine Handreichung für Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/innen und (muttersprachliche) Schlüsselpersonen an Stuttgarter Haupt- und Werkrealschulen.* Stuttgart.